Carmen Gierden Vega

Die Negation im DaF-Unterricht. Neue Perspektiven durch Chunks im Kontrast mit dem Spanischen

Zusammenfassung

Die Negation im Deutschen ist ein komplexes linguistisches Phänomen, das sich in verschiedenen Strukturen und Kontexten manifestiert. In dem vorliegenden Artikel werden die wesentlichen Aspekte der Verneinung in Form von Chunks dargestellt. Es wird auch der Versuch unternommen, anhand einer Frequenzanalyse eine Negationstypologie mit festen lexikalischen Sequenzen des Deutschen im Kontrast zum Spanischen zu entwickeln und diese passend zum Referenzniveau A2 und B1 (GER) in kleinere Chunks zu unterteilen. Denn durch die Arbeit mit häufig verwendeten Ausdrücken und Sprachstrukturen können DaF-Lerner mit Spanisch als Muttersprache ein intuitives Verständnis für die Verwendung von Negationen im Deutschen entwickeln. Insgesamt wird deutlich, dass durch die Anwendung von Chunks neue Perspektiven im DaF-Unterricht eröffnet werden, die das Lernen der Verneinung erleichtern.

1. Die Negation unter linguistischem Gesichtspunkt

> Eine dreifache Verneinung ist unerträglich, eine doppelte problematisch, schon das einfache Nein oder Nicht durchaus nicht ideal. (Schneider 1998: 117)

Die Negation gehört zu den Universalien einer jeden Sprache (Köller 2016, Adamzik 2004, Lasch 2020). Sie ist eine von der Aussage unmittelbar abgeleitete linguistische Operation, die eine gewisse Modalität einführt, da der Sprecher durch diese Ableitungsoperation Falschheit, Ablehnung, Nichtfaktizität, Widerstand, Kontrafaktisches und den Versuch, die ideologische Stellungnahme seines Gesprächspartners umzustimmen, ausdrücken kann. Die Negation schränkt die Gültigkeit der Aussage ein, indem wahre Sätze falsch werden (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1135). Lasch (2020: 149) versteht die Negation als

> eine besondere Form der Markierung von Geltungsmodifikation, eine der komplexesten Konstruktionen, die andere Konstruktionen einbettet,

indem er den Negationsbegriff auch auf syntaktische und morphologische Phänomene ausbreitet, wobei sich Form aus Bedeutung entwickelt.

Diese besondere Form von Modifikation der Wahrheitswerte, die sich im Prinzip durch Umschreibungen wie *es soll nicht gelten, dass … / es ist nicht wahr, dass …* paraphrasieren lassen, verläuft aber nicht immer so. Es existiert durchaus eine andere stark kontextabhängige Aussagemöglichkeit – in Worten von Schanen (1995: 192) „eine strategische Perspektivenfunktion", die darin besteht, mit der Negation eine rhetorische Emphase auszudrücken, d. h. schlichtweg, dass der Sprecher den Sachverhalt nicht negieren möchte, sondern seiner Aussage eine markierte Expressivität verleihen will. Dies ist besonders in Frage- und Ausrufesätzen der Fall, in denen sich Bejahung und Verneinung konsequenterweise neutralisieren (z. B. *Ist es nicht zu warm hier? Willst du dich nicht setzen? Das darf doch nicht wahr sein! Was du nicht sagst! Das gibt's doch nicht!*). Insofern sprechen Helbig/Helbig (1995: 83) von *nicht* als Abtönungspartikel, die in mehreren Varianten erscheinen kann, und grenzen sie auf diese Weise von der Satznegation und Sondernegation ab. In der kommunikativen Interaktion kann das satzäquivalente „Negationswörtchen" *nein* überraschenderweise sogar eine zustimmende Funktion ausüben, als vehementes Mittel des Staunens, der Verwunderung oder der Hochschätzung (*Nein!!! Wahnsinn!*)[1]. Dass solche Ausdrücke in der gängigen Kommunikation keine Verneinungen sind, genauso wie es auch die doppelte Verneinung im Deutschen nicht ist, fällt den Lernern mit Spanisch als Muttersprache meistens nicht auf, da in der Regel auf den konzeptuellen Inhalt der Negationsträger fokussiert wird. Wenn man diese Ausdrücke ins Spanische übersetzen würde, käme man schnell zu Äquivalenzen und vor allem zu der Tatsache, dass die Auffindung von Entsprechungen dazu beiträgt, das Lernen durch einen Aha-Effekt zu optimieren. Wir machen die treffende Aussage Heringers (2012: 18): „Kontrastieren ist eine anerkannte Methode semantischer Erkenntnis" für die vorliegende Studie nutzbar. Die Muttersprache des Lerners bildet also bei der „Transferdifferenz" (Begriff nach Roche/Suñer 2017), aber auch bei der Transferkonvergenz die wesentliche Grundlage, nämlich als geeignete Lernstütze, um verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten in der Fremdsprache besser zu verstehen.

[1] Solche stilistisch markierten Beispielsätze bezeichnet man als formale Negationsträger ohne negativen Sinn, weil der Sprecher im Grunde genommen eine affirmative Antwort oder Reaktion erwartet. Deshalb erweist sich die Negation nicht nur als „eine außerordentlich abstrakte Kategorie" (Adamzik 2004: 345), sondern auch als eine sehr komplexe, kontextspezifische Kategorie.

Beispiele 1

Zieldomäne Deutsch	**Quellendomäne Spanisch**
Ist es nicht zu warm hier?	¿No hace demasiado calor aquí?
Das darf doch nicht wahr sein!	¡No puede ser cierto!
Was du nicht sagst!	¡No me digas!
Sind diese Schuhe nicht fantastisch?	¿No son fantásticos estos zapatos?
Das gibt's doch nicht!	¡No puede ser! / ¡No es posible!

Genauso geht im entgegengesetzten Fall (positiv formuliert, aber negativ impliziert) aus folgenden festen Ausdrücken hervor, dass eine deutlich negative Interpretationsmöglichkeit zu verstehen ist:

Beispiele 2

Zieldomäne Deutsch	**Quellendomäne Spanisch**
Das geht Monika einen Dreck an! (= Das geht Monika nichts an!)	*¡Eso le importa a Mónica una mierda! (= Eso no le importa nada a Mónica)*
Die Pralinen sind alle. (= Es sind keine Pralinen mehr da.)	*Los bombones se han acabado. (= No quedan más bonbones.)*
Ich könnte, wenn ich wollte! (= Ich will aber nicht.)	*¡Podría si quisiera! (= Sin embargo, no quiero.)*

Diese Beispiele zeigen, dass es bestimmte Strukturen und Mechanismen gibt, die auf subtile Weise sowohl eine positive als auch negative Bedeutung transportieren, ohne sie klar auszusprechen. Diese implizite Affirmations- (siehe Beispiele 1) und Negationsmechanismen (siehe Beispiele 2), die durch den Kontext oder die Formulierung des Satzes angedeutet werden, sind immer wieder und überall zu erkennen. Es gibt für jede Realisierungsform des Deutschen auch Wiederkehrendes und Reguläres in den spanischen Entsprechungen.

Das Deutsche verfügt über eine große Zahl von Negationsmitteln. Diese Vielfalt und Heterogenität (s. Kategoriennetz, Abbildung 1 im Anhang) wirft viele Probleme auf. Auf der einen Seite kann die Funktion des Negierens durch unterschiedliche Wortkategorien bzw. verschiedene sprachliche Mittel realisiert werden, sowohl in distributioneller (Satz- und Sondernegation) als auch in morphologischer Hinsicht. In anderen konkreteren Gesprächssituationen kann die Negation sogar kinetisch, durch nicht-sprachliche Mittel, vollzogen werden, wie z. B. mit Kopfschütteln bzw. erhobenem hin und her schwenkendem Zeigefinger, oder durch inferente Mittel, indem man etwas negieren kann, ohne ein ausdrückliches Negierungswort zu benutzen; z. B. *Kommst du mit mir einkaufen? – Ich muss* ***leider*** *auf die Kinder aufpassen* (***Desgraciadamente*** *debo cuidar de los*

niños). Deswegen wird der Schwerpunkt hauptsächlich auf die Unterscheidung von kommunikativer und sprachlicher Negation gesetzt (vgl. Eggelte 2020: 321).

In diesem Beitrag werden wir die sprachliche Negation im Deutschen gebrauchsorientiert, kognitiv und chunk-basiert behandeln, wobei Spanisch die „Referenzsprache" (Fladda 2021)[2] sein wird. Danach besteht die Aufgabe darin, die sich an der sprachlichen Oberfläche in konkreten lexikalischen Realisierungen wie *nicht* und *kein* niederschlagenden Formulierungen als „unanalysierte, serielle Einheiten – eben chunks – zu verstehen und zu reproduzieren" (Heringer 2012: 44). Andere Negationstypen sollen hier unberücksichtigt bleiben.

2. Aktueller Forschungsstand und Problematik

> Das einzige wirkliche Verneinungswörtchen der deutschen Sprache ist *nicht*. [Hervorh. i. O.] (Schwarz 1981: 76)

Zu der Behauptung, die Negation sei eine komplizierte Erscheinung, deren explizite Beschreibung noch ausstehe (Heringer 1978: 136), hat sich in den letzten 50 Jahren bis heute eine umfangreiche Literatur zur Negation angesammelt (Helbig/Albrecht 1993, Blühdorn 2012), wozu die meisten Publikationen speziell auf den DaF-Unterricht ausgerichtet sind. Aus diesen Publikationen lässt sich Folgendes entnehmen:

Die meisten Autoren zählen die Negation zu

a) den Adverbien als Beiwort (Dückert/Kempcke 1986), zu den Basisadverbien nach ihrer Beziehung zu anderen Wortarten (Rolland 1997: 88) oder zu den verneinten Umstandsbestimmungen (Schwarz 1981, Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997);
b) andere sprechen generell über Partikeln (Hoffmann 2013), Modalglieder (Griesbach 1990), Negationspartikeln (Helbig/Helbig 1995) und
c) andere zählen sie als eine Art Untergruppe zu den Kommunikationspartikeln in pragmatischer Funktion, die stark an die Kommunikationsstrategie des Sprechers/Schreibers gebunden ist (Schanen 1995);
d) Helbig/Albrecht (1993) eruieren die Negation in syntaktischen Mustern, sodass aus syntaktischer Perspektive die Negationswörter auf Grund ihrer verschiedenen Positionen im Satzrahmen verschiedenen Wortklassen zugeordnet werden können:

[2] Fladda definiert die Muttersprache als Brücke beim Fremdsprachenlernen, als sogenannte Referenzsprache und so auch hier.

1. ... bewegt sich. (nichts, niemand, keiner);
2. Er bewegt sich ... . (nie, niemals, nirgends, nirgendwo, nicht, nirgendwohin, keinesfalls, keineswegs);
3. Er hat ... Kinder. (kein-);
4. Liest er? ..., er liest nicht. (nein);
5. Er ist ... dumm ... faul. (weder – noch)

Tatsächlich kann die Negation aber nicht als eine reine Wortklasse im eigentlichen Sinne angesehen werden, weil die Wörter, die zu ihr gehören, keine gemeinsamen formalen Eigenschaften besitzen. Einige sind unveränderbar und nicht deklinierbar wie *nein* und *nicht*, während andere veränderbar sind und durchaus dekliniert werden können wie *kein* oder *niemand*. Auf der syntaktischen Ebene sind es Elemente, die frei im Satz verschiebbar sind und als Satzglieder gelten, sodass sie eine Satzgliedstelle einnehmen und eine Satzgliedfunktion ausüben. Eine Sonderform stellt *kein* dar, da *kein* zu einer gemischten Wortklasse gehört:

1. Wir können *kein* als adjektivisch begleitend (Artikel) betrachten: *Er hat keine Bücher / Kein Student kam* und
2. als substantivisch stellvertretend (Pronomen): *Er hat keine. Keiner kam*. Eine andere Sonderform ist die Partikel *nein*, da sie sogar Satzäquivalent ist.

In den Varianten (b) und (c) zur Klassifikation der unflektierbaren Wortarten wird dem syntaktischen Eigenwert der Modalwörter wenigstens Rechnung getragen. Modalwörter können als eigene Klasse gelten – abgesehen von den Sonderformen – und zwar als unflektierbare Wörter mit Satzwert und mit der Fähigkeit, auf Entscheidungsfragen zu antworten. Dies trifft besonders auf *kaum, nein, leider* und *wenig* zu, aber nicht auf *kein*. Im Hinblick auf Variante (d) weist auch die Einbettung in den Kollokationsrahmen, als formalistische syntaxorientierte Verfahrensweise, einige Probleme auf. Gegen dieses Verfahren könnte man einwenden, dass sich die vorgeschlagenen Leerstellen nicht immer syntaktisch begründen lassen. Wie Heringer (1978) bemerkt,

> [sind] Klarheit und Verständlichkeit abhängig von der Art und Stellung der Negation. Mißverständnisse treten oft auf, wenn die Reichweite der Negation unklar bleibt. (Heringer 1978: 134)

Als Gegenprobe zu den in 2. und 4. skizzierten Leerstellen zeigen Aussagen wie die in Antwortsätzen mit Ellipsen (Beispiele 6., 7., 8., 9. und 10.), dass dies nicht immer der Fall ist, denn *nicht* kann auch über einen gewissen Satzwert verfügen.

6. Hat er was gesagt? – Nicht ein Wort. (= ni una palabra)
7. Bist du damit einverstanden? – Überhaupt nicht. (= no en absoluto)
8. Ja nicht! (= ¡Ni se te ocurra!)
9. Nicht doch! (= ¡No!)
10. Nicht noch einmal! (=¡Otra vez no!)

Aus all diesen Gründen lässt sich für die systematische Erfassung der Negation als Wortart nur das semantische Kriterium bzw. die inhaltsbezogene Vorgehensweise anwenden. Da Sprachen allgemein semantisch fundiert sind, so Heringer (2009), wird man auf diese Weise im Rahmen der Negationssynonymik auch strukturelle Eigenheiten eruieren können. Zugriff auf die Negation haben in erster Linie *nicht* und *kein*, die als Leitwörter agieren, sodass

> es der Wortinhalt [ist], der seine Wortumgebung bestimmt. Dabei ist es so, daß im Satz jedes Wort als Satzglied einerseits andere Wörter bedingen und selbst wiederum von anderen Wörtern abhängig sein kann […]. (Rolland 1997: 244)

Man braucht also eine umfassendere Analyse als die Ebene der Form und Struktur. Auf diese Weise gewinnt der Inhalt seine Plausibilität als Träger bestimmter Formen und Strukturen. Insofern wird die semantische Methodik wesentlich differenzierter, da sie die Negation als konzeptuelle Kategorie konstruiert und damit erlaubt, alle Einheiten, die sie beinhaltet, als solche zu klassifizieren (vgl. Heringer 2009: 136). Dieses Vorgehen entspricht auch der Bedeutung-Form-Funktion-Beziehung des kognitiven Ansatzes, der sich wiederum mit einem lexikogrammatischen Ansatz im DaF-Unterricht kombinieren lässt (vgl. auch Benamara 2022: 625). Eine mögliche Art und Weise der holistischen Vermittlung von Wortschatz und Grammatik (Negation) sind nämlich Chunks (vgl. Sárvári 2024: 36).

3. Chunking: Lernen mit Chunks

Chunking ist ein Konzept, das in der Kognitionspsychologie und Linguistik eine wichtige Rolle spielt. Es bezieht sich auf die Methode, Informationen in kleinere, handhabbare Einheiten, sog. Chunks, zu gruppieren, um das Lernen und die Erinnerung zu erleichtern. Studien (Müller 2000, Schmidt 2016, Benamara 2022) haben gezeigt, dass das Unterteilen von Informationen in kleinere Einheiten das Lernen und die Behaltensleistung von Lernenden verbessert. Mit Zoller (2022: 10) teilen wir die Ansicht, dass das Erkennen von häufigen Wortgruppen (in unserem Fall Wortgruppen wie *nicht einmal*, *nicht zuletzt, nicht ohne Grund*, *nicht im Traum, Nicht dass ich wüsste!*, *nicht so ganz* ...) das Sprachverständnis und die

Sprachproduktion erleichtert, so auch Roche und de Knop[3] (o. J.): „Die explizite oder implizite Analyse der Zusammenhänge der Chunk-Elemente ist die Grundlage für sprachliche Bewusstheit und den Aufbau einer Lerner-Grammatik". Aufbauend auf der Erkenntnis, dass „die entscheidende Eigenschaft des Kurzzeitgedächtnisses seine Selektivität und sein konstruktives Arbeiten ist" (Müller 2000: 101), werden bei der Chunking-Methode keine einzelnen Wörter gelernt – laut Heringer sind „die Zeiten des isolierten Vokabellernens vorbei" (Heringer 2012: 43). Gelehrt werden grammatische Konstruktionen, die ganzheitlich vom Lerner gespeichert werden. Die Stärke der Chunks liegt darin, dass sie aus dem Sprachgebrauch abgeleitet werden und fehlerfrei in verschiedenen Kommunikationssituationen eingefügt werden können, indem der Lerner musterhaft sogenannte *slots* (Leerstellen) ausfüllen bzw. austauschen kann (siehe Fig. 2 und 3):

> […] ein strukturierter Input mit Chunks variierender Komplexität [kann] den Aufbau implizit grammatischen Wissens bei den Lernenden fördern. (Schmidt 2016: 6)

Wir werden zwei Definitionsansätze betrachten, die uns durch unser Thema hindurch begleiten:

1. Chunks haben als semantisch orientierte Strukturen Strukturhaftigkeit: „Sie zeigen sowohl syntaktische wie semantische Struktur" (Heringer 2012: 44). Insofern verfügen sie über eine gewisse Musterhaftigkeit (vgl. Kispál 2023: 266).
2. Chunks sind gebrauchsorientierte Konstruktionen, die rekurrenten und reproduzierbaren Formeln oder Einheiten der Performanz entsprechen. Sie zeichnen sich durch ihre relative Festigkeit und Geläufigkeit im Sprachgebrauch aus. Eine noch hervorzuhebende Charakteristik ist, dass Chunks keine erfundenen Beispiele sind, sondern „empirisch und statistisch fundiertes Sprachmaterial" darstellen (Heringer 2012: 49).

Durch ihre hohe Auftretensfrequenz können sie vom Lerner kognitiv verankert werden. Die Betrachtungsweise und Analyse von Chunks verläuft transversal, da sie nicht nur aus sprachtheoretischer, sondern auch phraseologischer[4] (Tabellen 2-6) und psycholinguistischer Sicht definiert werden können. Ausgehend von psycholinguistischen Ansätzen bilden sie in der Konstruktionsgrammatik, sprich

[3] https://www.lexikon-mla.de/lexikon/chunkschunking/ [Stand: 30.01.2025].

[4] Auf diese Unterscheidungen soll hier nicht näher eingegangen werden, da wir uns nicht ausschließlich auf die Idiomatizität oder fixierte Polylexikalität der Phraseme konzentrieren.

Lexikogrammatik im Sinne von Sárvári (2024), die Basiseinheit von Sprache, da die Wörter ganzheitlich in Sequenzen und nicht einzeln aus dem Gedächtnis abgerufen werden. Wir bündeln sie als Ganzes zusammen und je häufiger wir sie gebrauchen, desto stärker verinnerlichen wir sie in der aktuellen Sprachverwendung: „[…] vorgefertigte Sequenzen [werden] holistisch als Chunks gespeichert, was einer Überlastung des Arbeitsgedächtnisses entgegenwirkt und so ein reibungsloses Sprechen ermöglicht" (Schmidt 2016: 11). Wir betreiben dabei „ein analogisches Lernen mit flacher Struktur", so Heringer (2009: 10), in prototypischen Umgebungen.

3.1 Methode: Korpusbasiert und kontrastiv

Je öfter ein Wort oder eine bestimmte Konstruktion verwendet wird, desto wahrscheinlicher ist es, dass Lernende mit dieser Konstruktion in Kontakt kommen. Die Häufigkeit der Verwendung von Negationsmitteln sollte also eine entscheidende Rolle beim Erwerb der Verneinung spielen. Um die Möglichkeiten der Negation zu extrahieren, ist es unsere Absicht, Statistiken zur Nutzung von Negationswörtern zu erstellen. Dadurch wird ersichtlich, welche die häufigsten Negationswörter im Deutschen sind. Folgende Suchanfrage soll uns dabei helfen, relevante Informationen zu finden: Frequenzanalyse der Negationsträger *nicht, kein, nein, niemand, nichts, nie, keinesfalls, keineswegs* und *nirgendswo* in verschiedenen Textsorten.

Um potenzielle Realisierungsmöglichkeiten unter dem Ausschluss von Intuition zu untersuchen, scheint es uns sinnvoll, korpusbasiert zu arbeiten. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung greifen wir auf das Korpus des Portals *Wortschatz Leipzig* zurück. An erster Stelle stellen wir tokenbasierte Suchanfragen in Hinblick auf konkrete Realisierungen der Verneinung in der oben erwähnten Datenbank, um möglichst viele Beispiele erfassen zu können.[5] In diesem Korpus finden wir auch Erhebungen zur Häufigkeit und Geläufigkeit der gesuchten Token, was uns die Auswahl der minimalen Negationsträger aus gebrauchsorientierter Perspektive erleichtert.

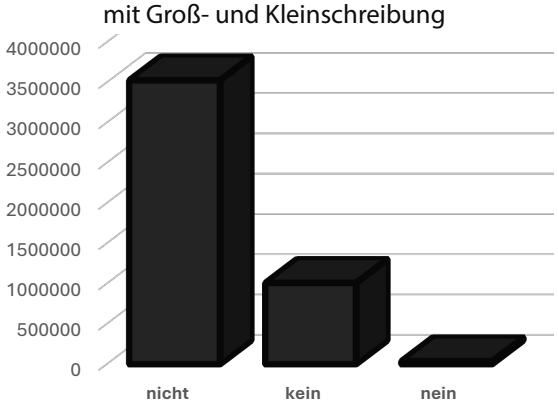
An zweiter Stelle treffen wir eine korpusanalytische Auswahl, um herauszufinden, welche Negationsmöglichkeiten, die das Minimum an Negationsbedarf darstellen, in den Referenzniveaus A2 und B1 (Gemeinsamer europäischer Rahmen – GER) eingeführt werden sollten. Denn eine besonders umfassende Liste aller Möglichkeiten, wie die der Abbildung 1 (siehe Anhang),

[5] Dabei ist anzumerken, dass die aus dem *Wortschatz Leipzig* zusammengetragenen Belege keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können.

könnte irreführend sein. An dritter Stelle sollen die ausgewählten Wortgruppen kontrastiv mit den spanischen Äquivalenten beleuchtet werden.

3.2 Diskussion: Auswertung der Daten

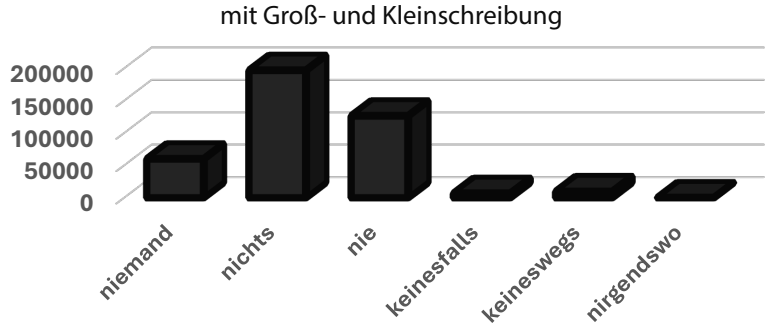
Die Beobachtung und Datenanalyse der Belege im Leipziger Korpus (Deutsches Nachrichten-Korpus basierend auf Texten von 2021 mit 33.323.616 Sätzen) legt offen, dass die Verneinung im Allgemeinen durch *Nicht (mit Großschreibung)* (Anzahl: 89.987, Rang: 550, Häufigkeitsklasse: 7) und *nicht (mit Kleinschreibung)* (Anzahl: 3.436.451, Rang: 16, Häufigkeitsklasse 2) vorgenommen wird. Daneben kommt die Negation *Kein/kein* bei einzelnen Satzgliedern, adjektivisch begleitend, aber auch als frei verschiebbares Pronomen, substantivisch stellvertretend, vor (Anzahl: 1.007.589). Zu den Fundamenten des Verneinens in schriftlichen Registern erstaunt die Präsenz von *Nein mit Majuskel* mit einer Anzahl von 29.018 Belegen (Rang: 1.729, Häufigkeitsklasse: 9) und *nein mit Minuskel* (Anzahl: 6.634, Rang: 6.677, Häufigkeitsklasse 11), sodass sich die Aussage, dass *nein* eine der elementaren und im Dialog überaus häufigen Verneinung ist (Adamzik 2004: 350), auch hier, z. B. in den Chunks „Nein heißt nein (= no es no); Frau Meier sagt einfach nein (= La señora Meier simplemente dice que no)" bestätigt.[6]



Balkendiagramm 1: Negationselementaria (eigene Darstellung)

[6] *Nein* gehört zu den einfachen und elementaren Verneinungsformeln des Referenzniveaus A1 und bleibt deshalb hier unberücksichtigt.

Schließlich kommt die Negation in pronominalen und adverbialen Kontexten vor, in Form von *Niemand* (Anzahl:11.299, Häufigkeitsklasse: 10) und *niemand* (Anzahl: 48.588, Häufigkeitsklasse: 6), *Nichts* (Anzahl: 10.981, Häufigkeitsklasse: 10) und *nichts* (Anzahl: 185.767, Häufigkeitsklasse: 10), *Nie* (Anzahl: 3.450, Häufigkeitsklasse: 12) und *nie* (Anzahl: 122.943, Häufigkeitsklasse: 7), *Keinesfalls* (Anzahl: 486, Häufigkeitsklasse: 15) und *keinesfalls* (Anzahl: 6.259, Häufigkeitsklasse: 11), *Keineswegs* (Anzahl: 221, Häufigkeitsklasse: 16) und *keineswegs* (Anzahl: 9.275, Häufigkeitsklasse: 11). Ganz selten erscheint das Adverb *Nirgendwo* (Anzahl: 17, Häufigkeitsklasse: 20) oder *nirgendswo* mit gar keinen Ergebnissen.



Balkendiagramm 2: andere Negationsmittel (eigene Darstellung)

Diese in weit geringerer Anzahl vorkommenden und zur Negation gehörigen lexikalischen Mittel lassen sich sehr gut in formelhaften Chunks als Präpositionalphrasen gruppieren und als isosemantische Präpositionalphrasen umschreiben, sodass der Lerner auch ohne sie gut auskommt.

Negationswörter	**isosemantische Chunks**	**spanische Äquivalente**
nie, niemals =	**zu keiner Zeit**	**nunca**
keinesfalls/ keineswegs =	auf keinen Fall	de ninguna manera, de ninguna de las maneras
nirgendwo =	an keinem Ort	en ningún lugar

Unsere Balkendiagramme zeigen also, dass ***nicht***, gefolgt von ***kein-***, eine höhere Type-Frequenz zeigt als alle anderen Negationsträger. Diese Type-Frequenz zeigt uns auch, dass eine negative Konstruktion immer mit einem bestimmten lexikalischen Element in Verbindung gebracht wird. Im Spanischen dagegen können *nicht, nein* und *kein-* mit verschiedenen Negationsträgern (= *no, ni, nadie, ninguno*) identifiziert werden (siehe Abbildung 4).